

Es war ein Mann im Dienst des Königs; dessen Sohn lag krank in Kapernaum. Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht. Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt! Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und während er hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt. Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das zweite Zeichen, das Jesus tat, als er aus Judäa nach Galiläa kam.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Beeindruckende Zeugnisse davon, wie Menschen zum Glauben gekommen sind, gibt es in der christlichen Literatur viele. Gott führt Menschen oft sonderbare Wege, um sie aus ihrer Verlorenheit herauszurufen. In den meisten Fällen sind es Wege, die durch tiefe Täler führen. Persönliches Leid, schwere Verluste können ebenso Werkzeuge zur Bekehrung gewesen sein, wie andere Menschen, die mit ihrem Zeugnis von Christus tiefen Eindruck hinterließen. Wer solche Lebensbilder oder auch Romane liest, der wird immer auch zu der Frage geführt, wie er selbst zum Glauben fand, welchen Stellenwert der Glaube im Leben hat und wie sich dieser Glaube im Alltag äußert. Betrachten wir nun unser heutiges Evangelium, dann begleiten wir einen Mann auf seinem Glaubensweg. Wir erkennen die verschiedenen Stufen, die er auf seinem Weg erklimmt und wollen uns zugleich an unsere Glaubenswege erinnern lassen. Denn der Glaube soll ja auch bei uns immer wieder neu werden, immer weiter wachsen und immer fester werden.

Das ist der Weg des Glaubens:

- I. In der Not geboren!**
- II. Im Gehorsam gewachsen!**
- III. In der Erkenntnis gefestigt!**

„*Es war ein Mann im Dienst des Königs!*“ Wir wissen nicht, wer dieser Mann war oder welchen Dienst er unter dem König Herodes ausübte. Wir kennen weder seinen Namen noch seine sonstigen Lebensumstände. Doch wer im Dienst des Königs stand, genoss zweifellos ein gewisses Ansehen und wird auch nicht zu den Ärmsten in der Gesellschaft gehört haben. Gewiss gehen wir nicht fehl in der Annahme, dass es sich hier um einen Mann handelte, der eigentlich ein zufriedenes Leben führen konnte. Doch es gibt Dinge im Leben, die lassen sich nicht mit Geld und Ansehen beeinflussen. So war es auch bei diesem Mann, von dem es heißt, dass er einen todkranken Sohn hatte. In solchen Lebenslagen ändert sich vieles. Auf einmal sieht man das Leben selbst ganz anders. Seine Vergänglichkeit steht deutlich vor Augen. Nun hört man Botschaften mit offenen Ohren, die man früher verachtet hat und schaut aufmerksam auf das, was um einen passiert. Denn vielleicht findet sich doch noch eine Hilfe, die man so dringend braucht. So war es auch bei jenem Mann. Er lebte in Kapernaum, am See Genesareth. Hier war die Botschaft von Jesus bekannt. Jesus hatte schon in der Stadt gepredigt und viele Wunder waren durch

ihn geschehen. Wie der königliche Beamte wohl bisher auf den Trubel um Jesus geschaut hatte? Wie auch immer, nun sah er in Jesus seine einzige Möglichkeit, dem Sohn noch zu helfen.

Wenn es im Sprichwort heißt, dass die Not das Beten lehrt, dann muss es eigentlich richtiger heißen, dass die Not bei vielen eine Geburtsstätte des Glaubens geworden ist. In diesem Glauben haben sie sich auf den Weg zu Jesus gemacht. Doch bevor das möglich war, mussten sie auch von Jesus gehört haben. Von diesem Hören ist in unseren Versen die Rede. Von dem Vater des todkranken Jungen heißt es: *„Dieser hörte, dass Jesus aus Judäa nach Galiläa kam, und ging hin zu ihm und bat ihn, herabzukommen und seinem Sohn zu helfen; denn der war todkrank.“* Jesus hat nicht im Verborgenen gehandelt. Öffentlich predigte er vor vielen Menschen und meist geschahen auch seine Wundertaten in aller Öffentlichkeit. So verbreitete sich die Botschaft von ihm in Windeseile. Bald war es kein Problem mehr, herauszufinden, wo Jesus gerade wirkte. Für den Mann in unserem Predigtwort bedeutete das, den beschwerlichen Weg von Kapernaum nach Kana auf sich zu nehmen. Er musste seinen todkranken Sohn verlassen, wollte er ihm helfen. Das wird er nur getan haben, weil Jesus seine letzte und beste Hoffnung gewesen ist. Der Glaube des königlichen Beamten war gewiss noch schwach und ihm fehlte die Erkenntnis. Wie so oft, glaubte auch dieser Mann, er wüsste, wie Jesus helfen muss. Er bat ihn, hinab nach Kapernaum zu kommen, um dem kranken Sohn zu helfen. Jesus wird wohl den schwachen Glauben stärken, doch das demütige Herz wird Jesus nie von sich stoßen. Das hat auch der Mann aus unserem Predigtwort erfahren dürfen.

Der Glaube wird oft in der Not geboren. Gewiss sind solche Zeiten nicht schön. Wir müssen sie uns auch nicht herbeiwünschen. Aber wenn sie doch über uns hereinbrechen, dann wollen wir ihren guten Sinn erkennen. Denn Zeiten der Not sind für uns Gelegenheiten, bei denen der Glaube neu entfacht wird, in denen er sich bewähren muss und kann. Auch der schwache Glaube wird zu neuer Kraft kommen. Gerade dann, wenn sich der Glaube bewähren muss, wenn er gefordert ist, sich unbedingt an Jesus zu klammern, wird sich zeigen, wieviel Kraft er uns verleihen kann, welchen Trost er spendet und wie er unsere Hoffnung auf die Ewigkeit erhält.

Die Stufen des Glaubens verlaufen nicht immer gleich. Doch auch wer als kleines Kind zur Taufe gebracht wurde und seit dieser Zeit im Glauben lebt, braucht es doch immer wieder neu, dass sein Glaube genährt und gestärkt wird, damit er nicht wieder stirbt. Darum sorgt sich der Herr auf vielerlei Weise, auch durch Zeiten der Not. Der Glaube wird aber nicht im Zustand der Schwachheit bleiben dürfen. Ja, der gute Anfang nützt nichts, wenn er nicht auch eine Fortsetzung und damit ein gutes Ende findet. So ist die zweite Stufe, die wir nun betrachten wollen, nicht weniger wichtig:

II. Im Gehorsam gewachsen!

Wir können uns vorstellen, wie eindringlich der Mann Jesus bat, schnell mit ihm nach Kapernaum zu kommen. Der Junge war todkrank und die Zeit drängte. Doch Jesus ließ sich darauf nicht ein. Er ging nicht mit. Im Gegenteil, er gibt dem Mann, der ihn so flehend bittet eine Antwort, die wohl keiner erwartet haben wird. *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“* Diese Worte galten nicht nur dem königlichen Beam-

ten, sondern auch denen, die um Jesus herumstanden, die in seiner Nachfolge waren und die doch geradezu gierig auf ein neues Zeichen und Wunder Jesu warteten. Als letzte Hoffnung in irdischer Not wurde Jesus gern genommen. Dass er da etwas konnte, hatte man schon gesehen. Lahme gehen, Blinde sehen, Aussätzige werden gesund... Das alles war beeindruckend. Was wollte man mehr!?

Ja, was will man von Jesus und was will der Herr? Welche Erwartungen sind mit Jesus verbunden? Diese Fragen gilt es immer wieder zu beantworten. Dabei ist es Jesus selbst, der die richtigen Antworten liefert. Wohl will Jesus in irdischer Not helfen. Doch dazu ist er nicht erschienen. Jesus will nicht den Leib retten, sondern die Seele. Vergebung von Sünden, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit, das sind die Gaben, die Jesus uns schenken will. Das sind die Dinge, nach denen der Glaube Verlangen haben soll. Der königliche Beamte und mit ihm die Vielen, die mit ihren Kranken zu Jesus kamen, glaubten, dass er ihnen in ihren Nöten helfen kann. Sie setzten ihre ganze und oft auch ihre letzte Hoffnung in seine Wunderkraft. Damit lagen sie richtig. Jesus konnte und wollte ihnen helfen. Aber diese Hilfe sollte nicht das einzige sein, was sie von ihm zu erwarten hatten. Immer wieder wird Jesus die Menschen daraufhin angesprochen haben. Aber ob sie es hörten? Unser Vers lässt uns vermuten, dass sie es nicht taten. Sonst hätte Jesus wohl nicht so deutlich und so vorwurfsvoll geredet: *„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht.“* Wo liegen unsere Erwartungen im Blick auf Jesus? Was erwarten wir von ihm als erstes? Was unsere wahre Erwartung ist, wird sich auch an dem zeigen, was wir in unseren Gebeten sprechen. Worum geht es in unseren Bitten? Wie sind die Bitten auf geistliche und irdische Anliegen verteilt? Wer aber gar nicht oder nur ganz selten betet, der sollte sich fragen, ob er überhaupt etwas von Jesus erwartet.

Für den jungen Glauben des königlichen Beamten war Jesu Antwort gewiss eine harte Prüfung. War er umsonst nach Kana gegangen? Hätte er die kostbare Zeit nicht doch lieber am Krankenbett seines Sohnes verbringen sollen, statt diesen sinnlosen Weg zu gehen? Doch sein Glaube bewährt sich. Er hört die Worte Jesu und er nimmt sie an. Er läuft nicht weg, sondern er krallt sich umso fester an den Herrn. *„Der Mann sprach zu ihm: Herr, komm herab, ehe mein Kind stirbt!“*

Im Gehorsam wächst der Glaube! Er wächst gerade dann, wenn es gilt auch die Worte Gottes zu beachten, die dem eigenen Empfinden, den eigenen Wünschen und Vorstellungen zuwider sind. Wenn es gilt, die eigene Person demütig zurückzunehmen und Jesus ganz den Herrn sein zu lassen. Auf einem solchen Glaubensgehorsam liegt Segen, auch für den Glauben selbst. Jesus lässt den Mann nicht ohne Hilfe. Ja, er hat schon geholfen, bevor der Mann es überhaupt mitbekommen konnte. Wollte er die Hilfe merken, dann musste er nun auch den folgenden Worten Jesu gehorchen. *„Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin.“*

Nun galt es für den Vater, den Worten Jesu zu glauben. Jesus ging nicht mit nach Kaper-naum in das Haus des königlichen Beamten. Er blieb, wo er war. Aber der Vater sollte nun getrost nach Hause gehen und glauben, dass sein Kind lebt und gesund ist. In diesem Vers steckt so viel Trost und Erkenntnis! Wir sehen Jesus, der in seiner Liebe und mit seiner Allmacht darauf bedacht ist, Leib und Seele gesund zu machen. Den ganzen Men-

schen hat er im Blick. Der Junge wird gesund und der ganzen Familie wird der Glaube geschenkt und gestärkt. Wie gestärkt der Glaube des Mannes war, ist schon daran zu sehen, dass er sich auf den Heimweg machte. Wie groß wohl seine Erwartung gewesen sein wird! Es war ein Weg voller Hoffnung, ein Weg, getragen vom Glauben an die Worte Jesu. Damit ist er auch ein Vorbild für unseren Glaubensweg. Auch unser Glaube gründet allein auf den Worten Jesu und nicht so sehr auf den Zeichen und Wundern, die wir hin und wieder auch wahrnehmen werden. Für den wahren Glauben gilt, was der Hebräerbrief mit den Worten beschreibt: *„Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“* Soll auch unser Glaube weiter wachsen, soll er groß und stark werden, dann lasst uns im Gehorsam leben. Im Gehorsam gegenüber dem Wort unseres Herrn. Denn das sind die Stufen des Glaubens. Er wird nicht selten in der Not geboren und wird doch immer im Gehorsam wachsen! Nun lernen wir in unserem Evangelium über die Stufen des Glaubens auch das noch:

III. Der Glaube wird in der Erkenntnis gefestigt!

Es war ein langer Weg, den der königliche Beamte vor sich hatte. Doch seine Geduld wurde nicht lang in Anspruch genommen. Es heißt: *„Während er hinabging, begegneten ihm seine Knechte und sagten: Dein Kind lebt.“* Was für eine erlösende Botschaft! Das geliebte Kind war am Leben, ja, es wurde wieder ganz gesund. Mit einem Mal waren alle Sorgen beseitigt. Wer hätte es dem Vater verdenken können, wenn er nun nur noch Freude und Jubel gekannt hätte! Doch das lesen wir nicht über diesen Mann. Im Gegenteil: *„Da erforschte er von ihnen die Stunde, in der es besser mit ihm geworden war. Und sie antworteten ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, dass es die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.“*

Was wir hier lesen, ist nicht selbstverständlich. Denken wir an die zehn Aussätzigen, die Jesus von ihrem Aussatz heilte. Gerade einmal ein Geheilter kehrte um, um Jesus zu danken. Die anderen hatten ihn in ihrer Freude und Erleichterung vergessen. Jener Vater aber vergisst über seine Freude nicht das Gespräch mit Jesus. Er denkt sofort an die Worte, die er aus Jesu Mund gehört hat. Und darum forscht er nun nach der genauen Stunde, in der es mit seinem Kind besser wurde. Dieses Forschen entspringt nicht dem Zweifel, sondern dem Glauben. Es ist dasselbe Forschen, was wir auch an Juden in der Stadt Beröa sehen, nachdem Paulus ihnen das Evangelium gepredigt hatte. Da forschten sie in der Schrift, ob es sich so verhielt, wie Paulus es gesagt hatte. Ein solches Forschen dient dem Glauben, denn es fördert die Erkenntnis und je mehr Erkenntnis wir haben, umso fester wird der Glaube sein.

Wie schnell vergessen auch wir die Liebe und Zuwendung unseres Herrn, nachdem er unsere Bitten erhört hat! Schauen wir doch immer wieder einmal auf unser Leben zurück und versuchen wir zu erkennen, wo der Herr uns geholfen hat, wo er uns über alles Bitten und Verstehen hinaus geholfen hat. Lasst uns aber auch in der Schrift forschen und darauf achten, wie und woran das Handeln Gottes zu erkennen ist. Wenn wir das tun, wird unser Glaube gefestigt, denn wir wachsen in der Erkenntnis. Ein derart gewachsener und

gefestigter Glaube wird uns helfen, unseren Weg bis ans Ziel zu gehen, an dem auch wir vom Glauben zum Schauen kommen werden.

Die Stufen des Glaubens! Es lohnt sich diese Stufen zu betrachten und sich zu fragen, auf welcher Stufe unser Glaube steht. Der Glaube wird in der Not geboren! Das kann äußere Not sein, ist aber immer die Not unserer Sünde. Der Glaube wird im Gehorsam wachsen und dieses Wachstum hat er nötig, um stark zu sein in den Zeiten der Anfechtung. Ja, unser Glaube wird gefestigt, wenn wir durch täglichen Umgang mit den Worten unseres Herrn in der Erkenntnis wachsen.

Amen.



1. O Je - sus Chri - stus, wah - res Licht,
er - leuch - te, die dich ken - nen nicht,
und brin - ge sie zu dei - ner Herd,
dass ih - re Seel auch se - lig werd.

2. Lass alle, die im Finstern gehn, / die Sonne deiner Gnade sehn; / und wer den Weg verloren hat, / den suche du mit deiner Gnad.

3. Den Tauben öffne das Gehör, / die Stummen richtig reden lehr, / dass sie bekennen mögen frei, / was ihres Herzens Glaube sei.

4. Erleuchte, die da sind verblindt, / bring her, die sich von uns getrennt, / versammle, die zerstreuet gehn, / mach feste, die im Zweifel stehn.

5. So werden sie mit uns zugleich / auf Erden und im Himmelreich, / hier zeitlich und dort ewiglich / für solche Gnade preisen dich.

T: nach Johann Heermann 1630 • M: Nürnberg 1676 / 1854